

In Dunkel gehüllt.

Roman von H. Wilden.

(Fortsetzung.)

„Wahre sie denn, daß Du an jenem Abend in der Nachbarschaft warst?“

„Nein, davon wußte sie gar nichts; sie hat auch nur angedeutet, daß ich ihr Schicksal sei und des öfteren sie über den Mann berührte, den sie liebte. Das genügte diesen Muthunden natürlich.“

„Du hättest Doris klopfen sollen, daß sie ihr unangenehmes Rauf holt.“

„Plagte Philipp Scheurer in doppelter Aufregung heraus.“

„Hätte ich? Wer denkt an alles? Könnte ja auch nicht ahnen, daß es irgend jemand sehen würde. Im übrigen, diese Kerls können fragen, daß einem das reine Grauen ankommen kann. No, kurz und gut, man hat in die Augen auf mich gemurmelt.“

„Man kann Dir aber nichts beweisen, Beweise, mein Junge, Beweise soll man haben!“

„Freilich, was will man mir tun, wenn ich sage, ich hätte mal nach meiner Braut sehen wollen. Sie war aber nicht zu Hause, da bin ich wieder zurückgekehrt.“

„Nichts kann man Dir machen, gar nichts.“

„Und doch ist es ein unbedingtes Gefühl, so in einen elenden Verdacht hineingeworfen zu werden. Was ist ein Diebstahl, was ist irgend etwas anderes, jedoch ein Mord, einfach schauderhaft!“

„Ja, schon ist anders,“ gab auch Philipp Scheurer zu, und er fühlte, daß ihm der Appetit auf sein warmes Abendessen abhanden kam.

„Sind die Spuren verfertigt, Anker?“

„Die Spuren? Ja, die Briefe sind verfertigt.“

„Und der Raub, der Raub?“

„Du, das ist ja die Sache mit dem Ding. In den Ofen geht er nicht hinein, ich meine, um die Farbe und den Geruch zu brennen. Wo soll ich damit hin? Er ist ja gut in dem dunkeln Versteck aufgehoben.“

„Reines Wasser!“ rief Manfred auf. „Könnte nicht bei Dir hier Hausführung vorgenommen werden?“

„Bei mir? Himmel, das wäre! Was habe ich mit der Sache zu tun?“

„Nichts, Vater. Du sollst aber auch keine Unannehmlichkeiten haben, es würde die Geschichte nur verwickeln, wenn. Was ich setzen habe, muß ich allein verantworten. Gib mir die Raubkisten, ich will ihn an einer dunkeln Stelle in einen der Kisten verstecken.“

„Du das, Mann, ich tu das!“

„Umme die alte Kiste zu.“

„Die Angst, er könne mit in dem Hause verwickelt werden, beunruhigte ihn sehr. Es wäre ja nicht das erste Mal gewesen, daß er hinter schmückenden Gardinen erschien, aber so unheimlich, wie dieses Mal, sicher nicht.“

„Wir wollen ihn mit irgendwas beschweren.“

„Schlag der Alte vor.“

„Hier, du diesen Stein hinein, damit das Ding nicht wie ein Gendel auf dem Wasser herumtollt. Weg ist weg! Wenn es wieder einmal zum Vorschein kommt, dann wird sich niemand mehr an das Mordverbrechen in der Horner Villa.“

Manfred verbergte seinen Raub unter dem weiten Juchel, den er sich erst vor kurzem erworben, und verließ zum Verbergen des verhängnisvollen Gegenstandes besser eignete, als sein erkrankter Vater.

Am Morgen, hier unten auf den Kisten, es war ziemlich hell, sonst hätte er sich gern sofort seiner Lust entgeben. So schlug er den Weg in die innere Stadt ein. Um diese Zeit war es natürlich noch überaus kühl; indes an den vielen, die die Stadt durchstreiften, sah er, daß es doch dunkeln Stellen auszuweichen zu können. Trotzdem ihm die Dunkelheit liebte, und er sich bei vorstehendem Umkreisen vergewissert hatte, daß niemand in seiner Nähe war, betrat er das Plätzchen des leichten Raubers beim Hinabgleiten des Raubers, indem er doch einen unangenehmen Schrecken empfand. Er hielt für einige Minuten den Atem an; als jedoch alles still blieb, eilte er mit raschen Schritten fort.

Ein Herr trat ihm freundlich grüßend entgegen.

„Verzeihung, ich irrte mich wohl nicht, Herr Manfred Scheurer?“

„Ja, dienen.“

„Sage Manfred unbedingtes, das ist mein Name.“

„So sind Sie verhaftet!“

„Ein kurzer Pfiff, ein zweiter Herr im Zivil trauerte auf. Auch bligte unheimlich nah ein Helm auf, der eine verächtliche Miene andeutete.

„Der Diener war zurückgefallen.“

„Er läßt: Verhaftet!“

Der freundliche Herr zeigte seine Legitimation, darauf beide Herren in Zivil den jungen Mann in ihre Mitte nahmen.

„Ich denke, Sie folgen uns zum Kommando,“ bemerkte einer der beiden. „Sollt man Sie nicht verhaften, wenn Sie nicht rasch mitkommen.“

„Nein, das war nicht nötig. Manfred Scheurer verzeiht, ruhig mitzugehen.“

Er dachte ruhig an Nichts nach an Gegenwart, beides wäre ja völlig nutzlos gewesen.

Seine blassen Wangen hatten ihm also nicht betrogen, es lag, wie es kommen mußte, allein er hoffte doch, seine Verhaftung würde nur vor kurzem Dauer sein. Er hatte sich allerdings vergangen, schwer vergangen, aber für den Mord sollte man doch Beweise haben, und die hätte man nicht.

Am folgenden Tage brachten die Zeitungen lange Artikel von der Verhaftung des Mörders.

„Zwar leugnete er, die Tat verübt zu haben, es lagen jedoch so gravierende Beweise für seine Schuld vor, daß er so gut wie überführt war.“

Er war der Bräutigam des Dienstmädchens des Herrn von Hunn gewesen. Natürlich hatte er angenommen, daß die alte Dame in ihrem Testament das Mädchen, das ihr fünfzig Jahre in Treue gedient, geachtet haben würde. Dieses mußte als ein wichtiges Moment erachtet werden. Es motivierte die grandiose Tat vollständig.

Aber nicht allein dieser Beweggrund hatte den Mord geleitet, er hatte es direkt auf einen Raub abgesehen, um auf alle Fälle nicht leer auszugehen. So hatte er einen Blechkasten an sich genommen, den ihm er voraussehen konnte, daß sich Wertgegenstände, Geld oder Papiere darin befanden.

Dieser Diebstahl gab er zu, daß er dabei erwischt sei, wie er den Kasten in einen Kist verpackte.

Er behauptete nun freilich, der Raub habe nur Briefe enthielten, die er ungelassen verpackt habe. Inwieweit diese Aussage auf Wahrheit erlaube, mußten die Untersuchungen ergeben. Das Mädchen schien keine Schuld zu treffen, so habe man von deren Verhaftung einstweilen Abstand genommen.

So weit vorläufig die Zeitungsberichte.

Während diese sich noch im Druck befanden, stand Manfred Scheurer bleich, mit schlotternden Knien, vor dem Kriminalkommissar Pent.

Und dieser sagte in ruhiger Weise: „Man hat Sie hier gestern eingekerkert, Manfred Scheurer. Bekennen Sie sich schuldig?“

„Bei Gott im Himmel, Herr Kommissar,“ flüchelte Manfred. „Ist Sie barmherzig und glauben Sie mir, daß ich die volle Wahrheit sage: ich habe den Mord an Frau von Hunn nicht verübt!“

„Wer tat es denn?“

„Ich weiß es nicht!“

„Was veranlaßte Sie, in die Nachbarschaft einzudringen? Wußten Sie nicht, daß Ihre Braut nicht zu Hause war?“

„Ich mußte es nicht bestimmt; konnte es mir aber denken, da ich so oft ich auch in die Hunnische Villa hinübergehe, Doris nicht zu Gesicht bekam. Ich wunderte mich, denn es war nicht ihr Aussehen; außerdem hatte Frau von Hunn doch Besuch.“

„Wer war das?“

„Ich sah nur einen Herrn von mittlerer Statur, mager, elegant; aber er war noch mehr Besuch, da ich hörte verschiedene Stimmen.“

„Können Sie den Herrn näher beschreiben?“

„Nein, Herr Kommissar! Ich sah ihn nur flüchtig, und zwar von hinten. Die Gestalt, er war gut gekleidet und machte einen feinen, vornehmen Eindruck.“

„Beschreiben Sie nicht, wer der Angezeigte?“

„Ich fürchtete mich, weil ich nicht ganz frei von Schuld war.“

„Erzählen Sie den Vorgang.“

„Es war um zehn Uhr. Ich wunderte mich, daß Doris, meine Braut, den ganzen Nachmittag über unzufrieden gewesen. Da wollte ich mal nachsehen, was der Grund davon sein konnte; denn da sie keinen Ausgehung hatte, mußte sie nach meiner Meinung jedenfalls wieder zurück sein. Ich sprach also über das Stater, schlich mich nach dem Eingang der Villa; Herr, der Reitenhund, ein arg biffiges Tier, konnte mich zu; und legte mir noch die Hand, als ich ihm im Verbergen streichelte. Das Gesäß auf dem Flur brannte hell, unten in der Küche war alles dunkel. Überhaupt herrschte eine so atembeklemmende Stille in der Villa, daß ich von Reugier getrieben vorwärts drang. Die Stubentür nach dem Wohnzimmer stand offen, und schon vom Flur aus konnte ich einen Blick in das Zimmer werfen. Auf dem Schreibtisch brannte eine Lampe, Frau von Hunn saß dabei, nicht schlafend oder irgendwie beschäftigt, sondern in einer so eigentümlichen Stellung, daß mich ein Schauer packte. „Die ist tot,“ war mein erster Gedanke, und zwar glaubte ich, sie sei vom Schlag ertrunken worden. Denn eine Dame wie Frau von Hunn, tauffrisch und resolut, schließt nicht so ohne weiteres an Schreibtisch ein, noch dazu um eine verhängnisvolle frühe Stunde. Es war also klar, es mußte ihr etwas zugefallen sein. Wie gesagt, Herr Kommissar, das war mein erster Gedanke. Und als ich herüberzugehen war, um mich zu überzeugen, was eigentlich mit der Dame los war, sah ich, daß sie wirklich tot war. Und da kam mir ein zweiter Gedanke. Und dieser war so erbärmlich, daß ich mit Ruhe die mir gebührende Stöße entgegennehmen konnte. Richtig, ich sah einen Raub auf dem Schreibtisch stehen. Lange Zeit war Überlegung blieb mir nicht, ich raffte den Raub in der Meinung an mich, er enthalte einen Teil des Vermögens der Dame, und einfach damit. Den Mord aber, Herr Kommissar, den habe ich nicht verübt, für den möchte ich auch nicht büßen.“

„Was enthält der Raub?“

„Ich erbrach ihn, als ich ruhiger geworden war; es waren nur Briefe darin.“

„Welchen Inhalts waren diese?“

„Ich habe sie nicht gelesen. Ich war sehr enttäuscht; ich habe sie verbrannt. Nun wußte ich nicht, was für den Mord sollte man doch Beweise haben, und die hätte man nicht.“

ihren Unterhand wahrscheinlich die Polizei auf meine Fährte gelenkt, wurde ich ängstlich. Ich beschloß, den mich belästigenden Kerl ins Wasser zu werfen. Besser wäre es schon gewesen, ich hätte ihn auf einamer Landstraße von mir getan.“

„Das würde Ihnen nicht viel genützt haben, Scheurer. Wir hätten schon lange ein Auge auf Sie gemessen. Aber gleichviel, es bleibt natürlich abzumachen, ob Sie herausfinden, daß Sie die Wahrheit gesprochen. Sie müssen sich auf eine längere Haft gefaßt machen. Noch heute werden Sie dem Gerichtsgangnis zugeführt werden.“

Manfred Scheurer wurde abgeführt. Jurist ging's in seine eigene hässliche Zelle. Da hatte er Zeit, über sein trauriges Los nachzudenken.

Was würde sein Vater sagen, wenn er erfuhr, daß er verhaftet worden?

Gerade über Philipp Scheurer unterhielten sich der Kriminalkommissar Pent und der Geheimpolizist, der den Diener gestern abend festgenommen hatte.

„Man wird bei dem alten Scheurer eine Hausführung vornehmen müssen, Witter,“ sagte Pent.

„Richtig,“ lautete die Antwort. „Zumal der Mann bereits wegen Urkundenfälschung und Betrügereien verurteilt ist.“

„Wenn sich nichts Besseres vorfindet, können wir den Mann doch nicht für den Hehltritt des Sohnes verantwortlich machen. Es wäre trotz allem möglich, daß er keine Kenntnis davon gehabt hat. Die Hausführung jedoch muß vorgenommen werden.“

Dreizehntes Kapitel.

Diese Verhaftung war natürlich sehr d. zu anfangen, in den weitesten Kreisen lebhaftes Interesse zu erwecken.

Der Horner Mordfall, der bereits der Vergangenheit anheim zu fallen drohte, wurde wieder lebendig, und man konnte, wo immer sich zwei Menschen trafen, sicher die Worte hören: „Wissen Sie schon?“

Die Kunde von der Verhaftung des angeblichen Mörders rief in der kleinen finsternen Wohnung auf den Kisten großes Herbeil hervor, sowie sie auch Doris Gern ganz dankbar schmettete.

Die Erbtöchter hätte ja auf ihren Schatz geschoren und hätte trotz allem zu ihm gehalten und ihm die Treue bewahrt, doch die bittere Erfahrung, daß er im Wege eines Raubers gewesen, den er ihrer Herrin geliebt, löste den letzten Rest von Zuneigung zu ihm aus. Der Mensch erregte jener nicht mehr für sie, ja, dem Diebstahl war es zuzuschreiben, daß auch sie gläubig, er sei der Mörder ihrer Herrin.

Das Mädchen war so brünett in Herzleid und Kummer, daß sie wirklich ein demütigstes Wesen war.

Sie umfing den großen trübsinnigen Hund und weinte und klagte. „Ach, Herr, wir haben uns so täuschen lassen können. Wir beide, Du und ich. Er war ein so elender Kerl.“

Philipp Scheurer schritt aufgeregt in seiner Bekleidung hin und her; er rief sich das Wort, zerriss die schönen langen Locken. — Verhaftet, Mann verhaftet!

Und er hatte es doch, lei Gott, nicht getan.

Den Mord nicht. Den nicht. Den Raub gestohlen, allerdings; den elenden Raub mit den lieben Erinnerungen.

„Aui Teufel, und darum nun brünnen müssen, darum des Mordes anerkennen!“

Die Strafe war bitterhart, und Philipp Scheurer dachte ernstlich darüber nach, ob er etwas für seinen Sohn tun könnte. Er hätte ihm so gern geholfen; dann freilich müßte er sich selber preisgeben.

Und wenn er dieses auch tun wollte — in Wirklichkeit dachte er nicht ernstlich daran — konnte er ihm überhaupt helfen?

Der Brief? Was besagte der Brief? Nichts. Und mit der Auslieferung jenes Briefes lieferte er sich als Expresse aus.

Nein, das konnte bei aller Vaterliebe niemand von ihm verlangen. Wäre Mannes Verhaftung nur vierundzwanzig Stunden früher erfolgt, hätte sich über die Strafe reden lassen. Nun waren die Würfel gefallen.

Alles in allem, inwieweit der Mord Lofrengh mit dem Mord in der Verbindung stand, blieb dahingestellt. Natürlich würde er leugnen, bis aufs Blut leugnen, und wer weiß, ob ihm etwas nachzuweisen wäre.

Etwas Casusmus liegt nun mal in der menschlichen Natur. Philipp Scheurer sagte sich, eine Anzeige würde niemals seinen Sohn von dem Verdachte befreien, da er keineswegs die völlig bewiesene Schuld eines anderen in die Hände hielt. Mit der Auslieferung des Briefes aber, verwarf er sich einer Einnahme, die, wenn auch wenig einträglich, doch immerhin mitzunehmen war. Es dürfte sich, nach seiner Meinung, empfehlen, vorläufig nicht überhört zu handeln.

Seinen Sohn sollten sie schon wieder frei lassen. Wo waren die Beweise, daß er den Mord verübt? Alle diese Argumente schlossen allerdings nicht aus, daß Philipp Scheurer wirklich unter dem Druck der Verhältnisse sitz. Doch er sah in seinem Sohn sorgte und ganz hoffnungslos.

„Zu gleicher Zeit fuhr er sich, daß er durch die Verhaftung des Sohnes

insofern in Mitleidenschaft gezogen werden würde, als man nicht umhin konnte, ihn in ein Verhör zu verwickeln.

Natürlich wußte er von nichts, man konnte dreist eine Hausführung bei ihm vornehmen.

Das einzige, was ihm verhängnisvoll werden konnte, war jener Brief. Der konnte natürlich nicht im Portefeuille stecken bleiben; ihn zu vernichten, wäre auch nicht ratsam gewesen.

Philipp Scheurer sann angestrengt über ein postendes Versteck nach. Richtiges wollte er ihm sicher aufgehoben erscheinen. Es war doch schließlich ein wichtiges Dokument. Kapital.

Wöglich kam ihm eine Idee. Er stieß einen Pfiff aus, und der Brief verschwand hinter der bereits starr morlichen Tapete des Zimmers.

Ganz anders als in der Bekleidung Scheurers und bei Doris äußerte sich die Wirkung, die die Zeitungsnotizen über die Verhaftung auf den Regierungsrat hervorriefen. Mar Ollenschläger atmete wie von einem Alp befreit auf.

„Gottlob,“ sagte er sich, „so ist dieser grauenvolle Verdacht von meinem armen Bruder genommen.“

Er eilte sofort auf das Polizeiamt, um womöglich nähere Einzelheiten zu erfahren.

Alberding machte er einen Umweg; er mußte zuvor Doris sprechen, hatte er doch auch jetzt noch das größte Vertrauen zu dem rechtschaffenen Mädchen.

Er konnte den Diener des Senators nicht, hatte ihn vielleicht gesehen, insofern keine weitere Notiz von ihm gekommen; jedenfalls mußte der Filou es verstanden haben, das fittsame Mädchen zu umgarnen und sie sich geneigt zu machen.

Er fand, wie er es erwartet, Doris in sehr deprimiertem Gemütszustand.

Sie weinte und klagte sich an, mit Schuld an dem Tode der geliebten Herrin zu sein, da sie dem Hollen gestohlet, sie zu beschuldigen.

„So glauben auch Sie an seine Schuld?“ fragte der Regierungsrat.

„Aber natürlich,“ schluchzte das unglückliche Mädchen. „Nur er kann's gewesen sein. Gott mag wissen, was der Mensch sich dabei für die Zukunft abhandelt, jedenfalls ist er der Mörder, mag er leugnen so viel er will.“

Der Regierungsrat ließ sich berichten, wie sie dazu gekommen, sich mit dem Schurken zu verloben.

„Denken Sie nur nicht, daß ich in verlebter Liebe verfallen bin,“ beteuerte Doris. „Wie konnte der Mensch verurteilt werden, der Herr Regierungsrat hätten ihn nur mal hören sollen. Ich glaube, ich komme in meinem ganzen Leben nicht über dieses Unglück herüber.“

Kriminalkommissar Pent empfing den Regierungsrat geradezu mit einem Hochgefühl.

„Ja, was sagen Sie nun, Herr Regierungsrat? Nun haben wir ihn.“

„Ja, gottlieb,“ stimmte Mar Ollenschläger bei. „Möchte er nur nicht so hartnäckig leugnen.“

„Wir trügen ihn schon müde. Er hat sich da ein kleines Märchen zusammen gedichtet, und mit seinem ehrlichen Gesicht verliert er möglichst Eindruck zu machen, allein das kennt man.“

„Ja, das kennt man,“ meinte auch der Regierungsrat mit Genugtuung. „Der Mensch ist ja so gut wie überführt, selbst seine Braut glaubt fest an seine Schuld.“

„Halten Sie das Mädchen noch für absolut einwandfrei?“

„Trotzdem. Doris kann nicht der leiseste Verdacht treffen. Zwar klagt sie sich an, sich an dem Tode ihrer Herrin mit schuldig zu fühlen, da sie dem Mörder die faszinierende Zor und Tür geöffnet, doch das sind Gespinnne eines überreizten Hirns. Sie wollte den Menschen betören, und meine Schwester wird sicherlich nichts gegen die Beweise einzuwenden gehabt haben. Und ob er dazu den Seiteneingang oder die hintere Tür benutzte, war ja im Grunde gleichgültig gewesen.“

„Das wollen. Ich habe auch Abstand genommen, das Mädchen zu verhaften. Nun liegt mir allerdings viel daran, etwas Näheres über den Inhalt des Raubers zu erfahren. Die Stelle, wo der Diener denselben verjagt hatte, ist noch an dem gestrigen Abend abgesehen und ist der Raub natürlich gefunden worden. Er ist aber leer, und es handelt sich vorerst darum, waren es wirklich nur Briefe, die sich darin befanden? Dann hätte der Mörder allerdings ein schlechtes Geschick gemacht, da er nach eigener Aussage Wertgegenstände verbrannt.“

Der Kriminalkommissar hatte das Korpusdelikt vor den Regierungsrat hingeführt.

„Wissen Sie mit etwas darüber zu sagen?“

Der Regierungsrat betrachtete den Raub. Nein, darüber konnte er keine Auskunft geben, er hatte den Kerl niemals zuvor zu Gesicht bekommen.

„Trotzdem wird Doris darüber berichten können,“ meinte er. „Wenn aber nicht, dann möglicherweise Freundin meiner Schwester, mit der sie sehr vertraut war.“

Der Beamte dankte für diesen Wink und notierte sich die Adresse der Dame.

Mar Ollenschläger hielt es für seine Pflicht, Jutta von der Mög-

lichkeit einer Verlobung zu benachrichtigen. Außerdem drängte es ihn zu einer Aussprache, denn sein Herz war überdroll. Und an wen hätte er sich wohl wenden sollen, wenn nicht an die teuerste Freundin. Bei ihr fand er Verständnis, wie sie ja auch die einzige war, die so aus vollem Herzen mit ihm um den Verlust der Schwester trauerte.

Georgs Geist war der Welt entrückt, und Leonie, ja selbst Liselotte hatten der Lante und Schwägerin fern gefanden. Sie hatten nur die strenge Kufenfeier gefandt, niemals sich die Mühe gegeben, ihr warmplüschendes Herz zu suchen.

Liselotte war darin nicht zu tadeln, sie war von der Mutter beeinflusst worden, und Leonie hatte in der Schwägerin nur eine Feindin getollert.

Eine Feindin war Willi ihrer Schwägerin nicht gewesen, aber es konnte nach der Verschiedenheit der Charaktere auch niemals von einer Freundschaft die Rede sein.

So fanden sich der Regierungsrat und Jutta Schwägerin gewissermaßen zum zweiten Male in dem großen herzerregenden Erlebnis, das sie beide traf, aufs innigste verbunden.

Was Jutta an Willi von Hunn verlor, konnte außer ihr nur noch einer empfinden — Mar Ollenschläger.

Es war heute zu einer ziemlich späten Abendstunde, als der Regierungsrat das Haus Juttas betrat.

Jutta wußte sofort, was der Grund seines Kommens war, hatte doch auch sie gesehen von der Erregung des Mörders gelesen.

„Ich habe Sie erwartet, Mar,“ begrüßte sie den Ankommenden herzlich. „Das konnte Sie nicht schlafen lassen, ohne sich Erleichterung verschafft zu haben.“

„Wenn Sie mich erwarteten, Jutta, brauche ich mich meines späten Kommens ja nicht erst zu entschuldigen,“ sagte der Regierungsrat. „Ich muß gestehen, mir fiel ein Stein vom Herzen, als ich die Notiz las. Dadurch, daß es den unermüdlichen Recherchen der Kriminalpolizei gelungen, das Raubverbrechen aufzuklären, ist ein großes Leid abgemindert worden. Mein armer Bruder wird dadurch natürlich gänzlich entlastet. An der Schuld des Inhaftierten zweifelt niemand, was Doris ich gegen den Verlobten.“

„Sie waren schon auf dem Polizeiamt?“

„Ich komme direkt daher. Auch Jutta, liebe Jutta, kann eine Vorladung nicht erpart bleiben. Sie müssen über einen Raub ausfragen, diesen Jutta etwas Näheres darüber bekannt ist. Der Diener Scheurer behauptet, es sei nur eine Privatkorrespondenz darin gewesen. Ich selber habe den Raub niemals bei meiner Schwester gesehen.“

„Wenn es der Bleichfäule mit der Materie ist, so kann ich die Aussagen des Verhafteten nur bestätigen. Ich selbst habe Will den Raub in früheren Jahren gestiftet, die Materie ist, von mir. Will plagierte dort die Briefe ihres verstorbenen Vaters aus der Unzeit aufzuwachen, gleichfalls Zeilen von Freunden, die ihr lieb und wert waren.“

„So ist der Inhalt tatsächlich eine große Enttäuschung für den Dieb gewesen,“ wandte der Regierungsrat ein.

„Gewiß, da er keinerlei Interesse in den fremden Briefen haben konnte, und hauptsächlich weil er ihm den heftigsten Augen nicht gewöhnte. Es tut mir nur leid, daß die behüteten Liebesbriefe einer vergangenen schönen Zeit von profanen Händen entweiht und unter Vorgesagter, dem Verberben preisgegeben wurden.“

(Fortsetzung folgt.)

Hotels.

European Hotel
E. Gutierrez, Besitzer
Ede 10. Ave. u. Ottawa-Strasse.
Regina, Sask.
Gute Zimmer mit Dampfheizung, vorzügliche deutsche Küche, freundliche deutsche Bedienung.
Beste Weine, Liköre und Zigarren.

Metropole Hotel
Besitzer: Adolf Schumann, Franz Brummel, und Robert Schumann.
Kofe Strasse, ganz nahe der C.P.R. Station.
Das beste und modernste Hotel Reginas. Große, helle Zimmer.
Deutsche Küche.
Beste Weine, Liköre und Zigarren.
Aufmerksame Bedienung.
Deutsche Bedienung.

Water \$1.50 p. Tag - Amerikanischer Plan
Gäste und beherbergende
Bar im westlichen Canada

Ede Broad und South Walker Streets
(Zwischen Union und Dakota)

Palmer House
Eigentümer: Palmer Hotel Company
Großes Lager erstklassiger Weine und Liköre.
Reichhaltige Auswahl feiner Zigarren

Vons Hotel
John W. Schumann, Theo. Schmitz
Eigentümer.
Reginas größtes deutsches Hotel
Deutsche Bedienung.
Deutsche Küche.
Gute Zimmer, Zimmer-Telephon, Dampfheizung, elektrische Licht.
Ede 10. Avenue und Coker Strasse,
am Marktplatz.
Regina, East.

Victoria Hotel
H. & W. Schumann, Besitzer.
Coker-Strasse, am Marktplatz.
Der Sammelpunkt der Deutschen.
Elektrische Beleuchtung, Dampfheizung, gute helle Zimmer, vorzügliche deutsche Küche, mit deutscher Bedienung. Beste Getränke und Zigarren.
Regelbahn und Billardzimmer.
Raten \$1.50 und aufwärts.

The West Hotel
C. J. Brynes, Besitzer
Gute Zimmer und vorzügliche deutsche Küche.
Alle Bequemlichkeiten.
Nur 1 Block von der C.P.R. Station nördlich.
Winnipeg - Manitoba.

Wie man reich wird?
Patente besorgt und verkauft.
Einfache Erfindungen bringen Reichthum. Man macht eine Heilungsmittelung der Ordnung, schide mir welche und ich werde ohne Kosten untersuchen und Ihnen mitteilen, ob Sie das Patentieren wert ist. Zeit und Mühe sparen über Patente, Handelsmarken und sonstige Patentrechte frei.

H. J. SANDERS
Eigentümer
35 B. Dearborn-Strasse
69 Erly Bldg.
Chicago, Ill.

Carbon Studio
gegenüber Union Depot
1929 Sued Railway Str.
Wenn Sie eine gute Photographie oder ein vergrößertes Photo haben wollen, kommen Sie zu uns. Wir können Sie mit Qualität und Preis zufriedenstellen.
Das älteste Photo-Studio in Regina.

Zigaretten
Tabak
Pfeifen
Gute Ware, richtige Preise.
Höfliche Bedienung.
R. E. BOAS
Scarth St., Regina, Sask.
Ede 10. Ave.

Rechtsanwälte.

Deutsche Advokaten
Doerr & Guggisberg
Rechtsanwälte Notare
Einfache deutsche Rechtsanwalts-Firma in Canada
Geld auf Grundigentum
Zimmer 303, Northern Bank Bldg., Regina
J. Emil Doerr, I. L. B.
W. W. Guggisberg, B. B.

Brown & Thomson
Rechtsanwälte und Notare.
J. T. Brown, B. A., u. Harold J. Thomson
Office: Waterloty Block.
Phone 429. Scarth Str. Regina.

Allen, Gordon & Bryant
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Willoughby & Duncan Block
H. L. Gordon, Jas. F. Bryant, I. L. B.
— Regina, East. —

Balfour, Martin & Casey
Rechtsanwälte, Anwälte und öffentl. Notare
Geld zu verleihen.
Office: Tork Block 11, Ave., Regina, East.
Jas. Balfour, W. A. Martin, B. B.
Henry Casey, B. C. L.

Frame, Secord & Turnbull
Advokaten, Solicitors, Notare.
J. E. Secord, R. B. Turnbull, B. C.
J. C. Frame, W.D.
Office
nähe 12. zur alten Post-Office.
Regina, Canada.

J. D. Brown
Advokat, Rechtsanwalt
u. öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen.
Kostern, Saks.

A. Allan Fisher
Rechtsanwalt, Advokat
u. öffentlicher Notar

Office: Suites 101-102
1. Stock - Westman
Chambers - 102 - Ross St.
Geld zu verleihen
Phone: Office 553, Wohnung 2608

J. J. Heinrichs
Öffentlicher Notar, Versicherung,
Geld zu verleihen.
Aberdeen, East.

Ärzte.

Dr. J. C. Black
Blad Block, Hamilton Strasse.
Zimmer No. 1.
Phone 214 b
Office-Tele. 214 a

James McLeod, M.D., C.M.
Spezialist in der Behandlung von Augen-, Ohren-, Hals- und Halskrankheiten.
Northern Bank-Gebäude,
Coker-Strasse Regina, East.

Dr. T. A. Morrison
Arzt und Chirurg
ausgebildet in Berlin, Deutschland.
Spezialität: Chirurgie und Frauenleiden. Office im Wood Block, gegenüber der City Hall. Privatwohnung, Cornwall Court, Suite 3.
Phone 1257.

Dr. C. Wesley Bishop
Spezialist für
Augen-, Ohren-, Hals- und Halskrankheiten.
Office: 113 Bowman Chambers,
Kofe Str.
Wohnung: Kings-Hotel, Regina, East.

Dr. Turnbull
Spezialist fuer Chirurgie und Geburtshilfe
Office: 1792 Hamilton St.
Phone 2182
Office immer offen.

Dr. A. Gregor Smith
Zahnarzt
Kronen- und Brückenarbeit
eine Spezialität.
Künstliche Mittel zum Schmerzlösen
Jahresausgaben.
Gregor Smith Block
Hamilton-Strasse, Regina, East.

Dr. P. D. Stewart
u.
H. A. Stewart.
Ärzte, Chirurgen und Geburtshelfer.
Saskatoon, Sask.

Wasser- und Gasleitungen. Einrichtung aller Heizungs-Systeme
Ede 11te Ave. und Broad St.
Pitts Bros.
Phone 534 Regina, Sask.
Reparaturen prompt und billigst
Kostensanfrage frei

Regina General Metal Works and Eisenwaren-Handlung
Beschäftigen Sie unsere neuen
Fabradler, Gramophone,
Records, Gewebe und Eisenwaren
Es folgt sein Werk:
Günstigste Preise, bestes Material in Regina und Umgebung.
Sollte: Gut! Billig!
Im geliebten Reginald bitte nicht
NIK. GABLESZ, REGINA, SASK.
Ede Ottawa St. und 10. Ave.

Franz Frank
Klempnerei, Regina, Sask.
Klempnerarbeiten, Reparaturen und alle elektrischen Arbeiten — auch alle anderen — werden billig gemacht und prompt und billig ausgeführt.
1881 Ottawa St., Ecke 12. Ave.

J. A. Beverett
General Agent.
Feuer-, Lebens-, Unglücks- und Krankheits-Versicherung.
Vertrauens-Bonds.
Geld zu verleihen.
Scarth Str., Regina, Sask.